

Smail Balic

## Herkunft und Art des Islam in Bosnien

Der erneute Holocaust, der sich zum Entsetzen der Welt im ausgehenden 20. Jahrhundert in Europa ereignet, hat einen Randislam, jenen der Bosniaken oder Bosnier im nationalen Sinne, ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit gerückt.

Die kontinuierliche Geschichte dieses Islam geht auf die Begegnung der Bosnier mit der osmanischen Militärmacht im 15. Jh. zurück. Ihr ging eine gewaltsam unterbrochene islamische Existenz in Teilen des ungarischen Königreiches, vorwiegend in Srijem, Nordostbosnien und Nordwestserbien, voraus. Sie währte vom beginnenden 8. bis zum ausgehenden 13. Jh. Länger als ein halbes Jahrtausend lebt die eigentliche bosnische Urbevölkerung im Islam der verhältnismäßig liberalen hanafitischen Interpretationsschule.

Anfangs war der bosnische Islam betont mystisch und wies darüber hinaus manche gnostische Züge auf. Darin bekundete sich der Charakter seiner Lehrmeister: Diese waren Mystiker und Frontkämpfer, die in ihrer religiösen Vorstellungswelt viele synkretistische Elemente mittrugen. Eine religiöse Exklusivität war ihnen in der Regel fremd. Sie verstanden sich als Sucher nach der göttlichen

Wahrheit (*salikun fi sabilillah*). Muhammad wurde von Bosniern lediglich als ein Heiliger – ein neuer in der langen Kette der bereits vorhandenen – akzeptiert. Heute noch schwört der einfache bosnische Muslim: *Sveca mi moga Muhameda* (Bei meinem Heiligen, dem Muhammad!) Ähnlich wie die Bektaschi-Mystiker, die geistlichen Betreuer der Janitscharentruppe, sind die bosnischen Muslime eher lax denn rigoros in ihrer religiösen Praxis. Ihre Volksdichtung zeigt sie als weltoffene, fröhliche und dem Weingenuß nicht abgeneigte Menschen. Verwandtschaftliche Verbindungen mit den benachbarten Christen und Juden, wohl zunächst vornehmlich über die weibliche Linie, waren bei ihnen stets üblich. In diesem Jahrhundert gab es in den Städten bis zu 10% Mischehen, wobei vereinzelt auch muslimische Frauen christliche Ehepartner hatten.

Die Muslime sind nicht im 15. und 16. Jh. nach Bosnien gekommen, wie von gewissen Seiten tendenziös behauptet wird. Sie sind dort das alteingesessene Element. Vor ihrer Islamisierung waren sie vorwiegend Angehörige einer protestantisch anmutenden christlichen Sekte, die in der Wissenschaft unter dem Namen *Patavener* bekannt ist. Sie war mit den französischen Katharern und Albigensern verwandt. Ihr Christusbild war in etwa arianisch. Christus wurde als Gottes vornehmstes Geschöpf, überwiegend als Geist (*ruh*), empfunden. Das ergab eine Gemeinsamkeit mit dem Islam, zu der eine Reihe von weiteren gemeinsamen Lehrinhalten kamen.

Der von den beiden Großkirchen arg verfolgte Patavenerismus, inkorrektweise Bogumilentum genannt, sah im osmanischen Vorstoß gegen den Norden eine Chance, wenigstens etwas von seiner Wesensart zu retten. Er hatte sich bis dahin weitgehend auch als Wahrer der bosnischen staatlichen und kulturellen Eigenständigkeit verstanden. Die Gemeinsamkeit der Interessen in beiden Richtungen – religiös und staatlich – führte zu einem Zusammenschluß: Die Anhänger der *«bosnischen Kirche»* – ein anderer Name für die bosnische Häresie –, aber auch andere Bosniaken nahmen im 15. und 16. Jh. mehr oder weniger massenhaft den Islam an. Sie spielten fortan im Osmanischen Reich als Politiker (Wesire und Paschas), Militärs und Intellektu-

elle eine hervorragende Rolle. Ihr Heimatland Bosnien, worunter auch die Herzegowina als ihr südlicher, nach einem Lokalherzog genannter Teil zu verstehen ist, genoß bis 1831, als das kurzlebige selbständige «*bosnische Eyalet*» von den Truppen des Sultans zerschlagen wurde, eine weitreichende Autonomie.

Mit der österreichisch-ungarischen Okkupation ihres Landes im Jahre 1878 traten die Bosnier und somit auch die Muslime in einen engen Kontakt mit der westeuropäischen Kultur. Seither vollzog sich unter ihnen ein machtvoller Europäisierungsprozeß. Selbst das religiöse Denken wurde davon nicht unwesentlich erfaßt. Als wichtigste Reformer traten *Muhamed Nasib Pajic* gest. 1918, *Mehmed Dzemaludin Causevic*, gest. 1938, und *Osman Nuri Hadzic*, gest. 1939, auf. Über ihre Person und ihre Bedeutung kann der interessierte Leser mehr aus meinem Buch «Das unbekannte Bosnien» (1992) erfahren.

Die *Reflexion* und die *Kritik* sind im bosnischen Islam stark gefragt. Zur Illustration hier zwei Beispiele aus der noch in der letzten Phase der kommunistischen Herrschaft in Ex-Jugoslawien betriebenen islamischen Publizistik:

Ein Imam mit Hochschulbildung, *Zijad Ljevakovic*, äußert sein Unbehagen über die Tendenzen hin zu einer «Islamisierung der Wissenschaft» und schreibt: «Es gibt Bücher wie «Die Medizin im Qur'an», «Die Psychologie im Qur'an» und ähnliche. Sie erscheinen zu einer Zeit, in der sich die ganze islamische Welt mit Medikamenten westlicher Herkunft versorgen läßt. Beim Aufkommen von Krankheiten sucht man dort mit Vorzug nicht-muslimische Spitäler auf. Die gesamte medizinische Praxis ist auf fremden medizinischen Systemen aufgebaut. Dauernd redet man davon, alles sei schon im Qur'an vorhanden. Doch niemand findet sich, der imstande wäre, das angeblich Vorhandene in die Praxis umzusetzen. Zu behaupten, etwas sei im Qur'an verankert, was man in Europa erst durch viel Arbeit und Mühe erschlossen hat, ist unfair und zeugt von einer eigenartigen Verblendung»<sup>1</sup>.

Eine andere scharfe kritische Stimme zu den Zuständen in der islamischen Welt (ihr Autor ist der bosnische Publizist *Amir Sebic*): «Wenn

ich den Mißerfolg der heutigen Prediger des Islam Muhammads Erfolg gegenüberstelle, so wird mir klar, woher dieses Auseinanderklaffen. Unwillkürlich drängt sich mir die qur'anischen Aussage auf (Vers 4:113), daß Muhammad neben der Offenbarung noch mit *Weisheit und Wissen* ausgestattet war. Was uns heute fehlt, um unseren Standort in der Welt zu finden und der neuentstandenen Situation angemessen zu handeln, sind eben die *Weisheit und die Sachkenntnis*»<sup>2</sup>.

### *I. Die Rolle des Islam im bosniakisch-serbischen Konflikt*

An der Entstehung des blutigen Szenariums in Bosnien 1992/93 hat sich der bosnische Islam in keiner Weise beteiligt. Wird in diesem Zusammenhang von seiner Rolle gesprochen, so kann es sich nur um ein herausgefordertes Schicksal handeln.

Die Muslime in Ex-Jugoslawien sind einfach deshalb «schuld», weil sie existieren. In dem zu beklagenden Völkermord sind sie Objekt einer Rache der serbischen Extremisten und großer Teile der serbisch-orthodoxen Kirche wegen vermeintlicher Fehler und Missetaten ihrer alten Vorfahren.

Das eigentliche Motiv der serbischen Aggression gegen Bosnien liegt in der Machtgier und in dem Bestreben, auf den Trümmern von Jugoslawien ein serbisches Großreich zu errichten. Die bewegende Kraft der in hohem Maße manipulierten serbischen Massen ist ein «historisches Gedächtnis», gestützt vom Mythos einer himmlischen Berufung des Serbenvolkes. Der serbische Drang nach einem Heldenentum antiker Art, das einer wahren *Humanitas* nicht fähig ist, läßt sich als ein willkommener Mobilisierungsmechanismus mißbrauchen. Die Umsetzung des so beschaffenen Heldenideals in die Tat bringt in der hochindustrialisierten Zeit Ergebnisse, die verheerend sind. Eine Kombination von Antike und hochentwickelter Kriegstechnik ist, wie die Zerstörungen und Holocaust-Formen in Bosnien zeigen, ebenso katastrophal wie monströs. Dieser letzte Charakterzug des Völkermordes in Bosnien ist umso erschreckender, als die Akteure des Dramas sich an die ethischen Normen in keiner Weise halten.

Die serbische Orthodoxie, eine wichtige Triebkraft in diesem Geschehen, zehrt von einem theologisch retardierten Denken, sie ist historisch fixiert und von einem ausgeprägten militaristischen Geist getragen. Der Islam auf dem Balkan hat aber paradoxerweise schon längst seinen militanten Charakter aufgegeben: Die Muslime in Ex-Jugoslawien waren aufrichtige Bekenner der von Tito und Genossen aufgestellten Losung «Brüderlichkeit und Einigkeit». Zu ihrem Unheil haben sie an die ewige Haltbarkeit dieses Gedankens geglaubt. Die Hetzpropaganda, die seit etwa anderthalb Jahrzehnten ganz offen von Belgrader Massenmedien gegen sie betrieben wird, haben sie nicht ernst genommen. Gelegentliche Moscheenschändungen vor dem Ausbruch des Konfliktes (etwa in Trebinje, Bijeljina und Belgrad) und Morde – dreißig Muslime wurden vor dem Beginn der eigentlichen Feindseligkeiten alleine in Bosnien heimtückisch umgebracht – führten sie auf Ausfälle von vereinzelt Fanatikern zurück. Hinter diesen Ausfällen steckte aber eine tiefeingewurzelte antiislamische Stimmung breiterer Schichten der serbischen Bevölkerung. Der seinerzeitige Übertritt zum Islam ist in ihren Augen ein Verrat an der Nation gewesen.

Der Islam wird von der offiziellen serbischen Propaganda als eine von Haus aus fundamentalistische und damit militante Religion hingestellt. Folglich werden den muslimischen Bosniern expansionistische Absichten zugeschrieben. Eine, wie diese Propagandisten sagen, «grüne Transversale» soll sie über den Sandschak von Novi Pazar und das Kosovofeld bzw. das Wardar-Tal mit Adrianopel und Istanbul verbinden und somit eine lückenlose Verbindung mit der übrigen islamischen Welt herstellen. Eine «islamische Republik» wollen sie gründen, wird behauptet, obwohl das religiös verbrämte politische Denken den Bosniern widerstrebt. Sie sind in Wirklichkeit weitgehend säkularisiert, weltoffen, tolerant und westlich orientiert.

Das Gerede vom «Verrat» durch den Glaubenswechsel ist im zwanzigsten Jahrhundert freilich ein Anachronismus. Es baut auf einem zurückgebliebenen Denken auf. Nach ihm müßte wohl folgerichtigerweise auch das protestantische Christentum lauter Verräter als

Anhänger haben. Andererseits sind die Bosniaken überhaupt gar keine Serben, so daß sie durch den Abfall von der vermeintlichen Orthodoxie, die sie ja in Wirklichkeit ablehnten, einen «Verrat» hätten verüben können.

Von der Hypothese ausgehend, daß die *serbische Deutung des Islamisierungsprozesses in Bosnien* eine einigermaßen reale Basis haben könnte, fragt sich Alois Schmaus, der deutsche Übersetzer der antiislamischen Dichtung *Gorski vijenac* (Der Bergkranz) des montenegrinischen Bischofs Petar Petrovic Njegos (gest. 1851):

«Wenn der aus Opportunismus und eigenützigen Rücksichten (wie die serbische Historiographie behauptet, S.B.) vollzogene Übertritt zum Islam der ersten Generation als Verrat und Sünde angerechnet werden kann, darf man denn ihre Nachkommen dafür verantwortlich machen? Ist es nicht äußerst unchristlich und schreiendes Unrecht, Frauen und Kinder für die Tat ferner Vorfahren büßen zu lassen?»<sup>3</sup>

Die Verkopplung des Islam mit dem Türkentum und ahistorische Ansichten über Bosnien und sein Volk prägen die serbisch-kirchliche Gemütswelt und lassen sie zu einer der gefährlichsten Destruktivkräfte auf dem Balkan aufsteigen. Diese Gemütswelt, die in den Werken von Fanatikern wie *Miroslav Jevtic* und *Vojislav Seslj* literarisch fixiert und quasi wissenschaftlich begründet ist, wurde von Alois Schmaus – ähnlich wie viel später von Jevtic selbst – beschrieben:

«Dadurch, daß die Renegaten sich des historischen Zusammenhangs bewußt bleiben und die damals gefallene Entscheidung immer von neuem für sich bejahen, indem sie auf den Sieg der Türken auf Kosovo pochen und ihre Vorherrschaftsrechte daraus ableiten, haben sie an der nationalen Erbsünde teil und erneuern in jeder Generation und jedem einzelnen den einstigen Verrat am Vermächtnis der Ahnen. Umgekehrt treffen die christlichen Montenegriner immer von neuem ihre Entscheidung im Sinne von Obilic: Sie wahren dem Vermächtnis die Treue und empfinden es bis in die Gegenwart Danilos (eines Vorgängers des Bischofs Njegos, S.B.) als Verpflichtung.»

Der religiös verbrämte großserbische Nationalgeist bedarf einer besonderen völkerpsychologischen Betrachtung. Dem Weltbild

eines von diesem Geist geprägten Menschen liegen vielfach Umkehrungen der Wirklichkeit zugrunde. Dieser Mensch ist in seinem Verhalten und Tun häufig irrational. Aus einer Niederlage wie jener, die sich 1389 auf dem Kosovo-Feld zugetragen hat, wurde vom Volkssänger ein hypertrophes Ereignis der nationalen Größe gemacht. Das nationale Epos knüpft daran an. Aus dem türkischen Vasallen *Mrnjacevic Marko* wurde in den Augen des Volkes der größte Volksheld *Kraljevic Marko*. In den muslimischen Nachbarn wurden im Befreiungstaukel Anfang des 19. Jahrhunderts und in der Zeit des nationalen Romantizismus plötzlich Erzfeinde erkannt, obwohl die Serben im Schatten dieser Nachbarn zur Osmanenzeit als Kaufleute, Reiter (Spahis), Martolosen, Vojnukan - zwei aus Christen bestehende Truppengattungen - als Paßwächter (Derbentschis), Dolmetscher und Späher manche Vorteile gezogen haben.

Vergessen wurden die Taten der muslimischen Bosnier, die sich zum Vorteil des Serbentums ausgewirkt haben, wie die Erschließung des ungarischen Siedlungsraumes für handeltreibende serbische Kreise, die Wiedererrichtung des serbischen Patriarchats von Pec durch *Mehmed Pascha Sokolovic*, die Ansiedlung der Serben in Zentral- und Westbosnien sowie in Kroatien u.a.m. Auch den Kroaten ist völlig entfallen, daß erst durch die Politik des Großwesirs *Ahmed Hercegovic-Hersekzade* die Republik Ragusa (Dubrovnik) aus den osmanischen Eroberungsplänen ausgeklammert wurde und am Leben blieb. Heute arbeiten die beiden benachbarten extremen Nationalismen an der Auslöschung des Bosniakentums und seines Islam.

## II. Ergebnislose Dialogversuche mit der serbisch-orthodoxen Kirche

Der Re:is ul-ulema, das Oberhaupt der Islamischen Gemeinschaft, hat sich wiederholt um eine Begegnung mit dem Patriarchen bemüht. Die erste konkrete Möglichkeit dazu wurde ihm jedoch durch die Kriegslage in Sarajevo verbaut. Am 23. September 1992 hätte es auf Einladung des Weltkirchenrates in Genf zu einem Treffen aller drei Religionsführer kom-

men sollen. Es kamen aber nur der Kardinal Kuharic und der Patriarch *Pavle*. Der Re:is ul-ulema *Jakub Efendi Selimoski* konnte seine vorbereitete Rede nur durchfaxen. Darin heißt es u.a. - und das charakterisiert die Situation des Islam im bosnischen Konflikt -:

«Die ganze Republik gleicht ihrer Hauptstadt Sarajevo: Sie liegt völlig in Flammen und Trümmern, im Rauch der Explosionen und in einem Meer von menschlichem Blut. All das, was bis jetzt in Jahrhunderten unter großer Anstrengung und Opfern vieler Generationen aufgebaut wurde, wird in Staub und Asche gelegt. Bosnien wird heute durch eine Gewalt und einen Haß zerrissen, die unfassbar sind.

Bis gestern war dieses Land mustergültiges Beispiel der Eintracht, der Toleranz und des gesitteten multikulturellen Lebens. In Sarajevo standen auf einem leicht übersehbaren engen Raum nebeneinander die Gazi Husrewbeg Moschee, die orthodoxe Kirche, die katholische Kathedrale und die jüdische Synagoge. Sie dienten hunderte Jahre ihren Gläubigen, ohne daß sie sich jemals gegenseitig im Wege standen. Sie haben sich vielmehr gegenseitig harmonisch ergänzt.»

«Wir als Religionsdiener haben nicht die Aufgabe, uns in die Politik einzumischen. Aber wir meinen, daß es legitim ist, die Frage zu stellen: Woher stammt dieser unsagbare Haß? Woher diese niedrigsten Vernichtungstriebkräfte, woher der Blutdurst, woher die Untaten, die die Geschichte nicht kennt? Woher so etwas bei Angehörigen einer Nation, die das Evangelium des Friedens wohl bekennt - eine Botschaft, die eine ganze Skala von wahren Werten vermittelt, auf welchen im übrigen die europäische Zivilisation aufgebaut ist?»

«Als wir vor dem Krieg anlässlich einer Anzahl von Angriffen auf unsere religiösen Objekte warnend unsere Stimme erhoben, haben wir dabei auch die Tatsache betont, daß die neue Geschichte bei uns keinen muslimischen Angriff auf religiöse Objekte einer anderen Religion oder Konfession kennt. Wir fragten uns, warum uns dies angetan wird. Gleichzeitig haben wir unsere Gläubigen zu Frieden, Würde und Toleranz aufgerufen.»

«Wohl wissend, daß es in jedem Getreide Unkraut gibt, haben wir gehofft, daß das Böse von einer kleinen Zahl von Extremisten

kommt, nämlich von jenen, die weder Gott noch die Menschen lieben und die sich nicht an das Wort des Evangeliums halten. So haben wir sowohl die kirchlichen als auch die staatlichen Verantwortungsträger gebeten, etwas zu tun, damit dieser Entwicklung Einhalt geboten wird. Unterdessen, nach diesen fünf Kriegsmonaten, geben wir mit tiefstem Schmerz bekannt, daß etwa 500 Moscheen vollständig oder teilweise zerstört und niedergebrannt wurden. Dies ist die Bilanz, die wir aufgrund der uns zur Verfügung stehenden Daten ziehen können. Allein dies aber zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die zu beklagende Barbarei das Ausmaß an Unmenschlichkeit zu den Zeiten des schwärzesten Faschismus weit übertroffen hat»<sup>4</sup>.

Inzwischen ist in Bosnien viel mehr Unheil angerichtet worden als im obigen Dokument beklagt. Der Patriarch und die Kirche haben bisher nicht den Mut fassen können, um das Böse in allen seinen konkreten Formen zu verurteilen. Man hat vielmehr das Gefühl, daß sich die serbisch-orthodoxe Kirche zu einem wichtigen Komplizen des verbrecherischen Regimes in Serbien gemacht hat.

Dieses Gefühl wurde durch Äußerungen, die der Patriarch während seiner Besuche in Deutschland und Österreich im November 1993 gemacht hat, nur noch verstärkt. Es liegt dem Autor dieser Zeilen fern, den Patriarchen zu verletzen; persönlich hat er Achtung vor dem alten Mann. Aber der Patriarch stellt gewisse Dinge einfach auf den Kopf. So behauptete er, die bosnischen Muslime seien mit den Türken ins Land gekommen. Wahr ist aber gerade das Gegenteil: Die meisten bosnischen Serben wurden durch die Türken ins Land gebracht. Politischerseits und kirchlicherseits hätte man Pavle in der Bundesrepublik und in Österreich die Wahrheit sagen müssen. Die ganze Welt kennt den Aggressor in Bosnien, sonst gäbe es keine Sanktionen gegen Serbien. Konkret hat der Patriarch Pavle bisher versagt. Worte allein genügen nicht. Wie treffend hat Erich Kästner gesagt: «Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!»

Die Stilisierung des bosnischen Islam zu einem angeblichen fundamentalistischen Gefahrenherd für Europa ist neulich zu einer Lieblingsbeschäftigung auch der kroatischen

Propaganda geworden. Dadurch soll von den Greueln des kroatisch-faschistischen Militärs in der Herzegowina (in Stolac, Capljina, Pocitelj, Mostar) und in Zentralbosnien (Kiseljak, Ahmici, Vitez) abgelenkt werden.

Demgegenüber ist jegliche fundamentalistische Gesinnung dem durchschnittlichen bosnischen Muslim zuwider. «Wohl gibt es auch in Bosnien Spinner», meint ein Zeitungskommentar aus Sarajevo, «die ihr Leben im Wege der Schaffung einer islamischen Republik gemäß den religiösen Normen organisieren möchten, doch jeder ist sich in Bosnien dessen bewußt, daß das völlig illusorisch und unmöglich wäre. Ein bloßer Versuch, derartige Ideen zu verwirklichen, käme einem Gewaltakt gegen die bosnischen Muslime selbst gleich, weil diese als europäisches Volk tief in der politischen Tradition des Westens verwurzelt sind. Sie wollen daher unbeirrbar am europäischen politischen und zivilisatorischen Lebensmodell festhalten»<sup>5</sup>. Nach der Verabschiedung der bosnisch-muslimischen Bekenntniserklärung zu Demokratie und zu Europa – der sogenannten *Proklamation vom 10. Juli 1991* – dürfte daran niemand zweifeln<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> Organ der Islamischen Gemeinschaft in Bosnien «Preporod» (Sarajevo) vom 1. März 1991 (Nr. 492)

<sup>2</sup> A. Šehić: Interpretacija islama, in: Takvim (Sarajevo) 1975, 26.

<sup>3</sup> Petar II. Petrović Njegoš, Der Bergkranz (München 1963) 23.

<sup>4</sup> Den vollständigen Text dieses Memorandums hat die Zeitschrift «Glaube in der 2. Welt» 20/1992, Nr. 11, veröffentlicht.

<sup>5</sup> E. Hécimović, Kako zavaditi Bosanske Muslimane (Wie sollte unter den bosnischen Muslimen Zwietracht gesät werden?), in: Ljiljan (Sarajevo, Ljubljana) vom 15. Dez. 1993, 4.

<sup>6</sup> Veröffentlicht in deutscher Sprache in meinem Buch «Das unbekannte Bosnien» (Köln/Weimar/Wien 1992), 371–373

#### Weiterführende Literatur

A. Balagija, Les Musulmans yougoslaves. Etude sociologique (Alger 1940).

S. Balic, Das unbekannte Bosnien. Europas Brücke zur islamischen Welt (Köln/Weimar/Wien 1992).

M. Braun, Die Anfänge der Europäisierung in der Literatur der muslimischen Slaven in Bosnien und Herzegowina (Leipzig 1934).

R.J. Donia, Islam under the double eagle. The Muslims of Bosnia and Herzegovina. 1878–1914 (New York 1981).

R. Ali/L. Lifschulz (Hg.), *Why Bosnia? Writings on the Balkan War* (Connecticut 1993).

N. Malcolm, *Bosnia. A short history* (London 1994).

### SMAIL BALIC

Geboren in Mostar; 1945 Promotion zum Dr. phil. in Wien; anschließend Lektor an der Hochschule für Welt-handel (jetzt: Wirtschaftsuniversität) in Wien; 1963–1983 Fachreferent für orientalische Sprachen an der österreichischen Nationalbibliothek; 1983–1986 Tätigkeit am Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissen-

schaften an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main; designierter Professor an der Islamischen theologischen Fakultät in Sarajevo. Zu seinen zahlreichen Veröffentlichungen zählen: *Die Kultur der Bosniaken* (Wien 1973); *Ruf vom Minarett* (Hamburg 1984); *Das unbekannte Bosnien* (Köln/Weimar/Wien 1992); *Der Islam im Spannungsfeld von Tradition und heutiger Zeit* (Würzburg 1993); *Der Islam europakonform* (Würzburg 1994); Mitarbeit am *Lexikon für religiöse Grundbegriffe* (hg. v. A.Th. Khoury) (Graz/Wien/Köln 1987); Herausgeber der Zeitschrift «Islam und der Westen». Anschrift: Postfach 11, A-2261 Angern, Österreich.

Patrick D. Gaffney

## Warum wenden sich Christen dem Islam zu?

### *I. Rückkehr zur einheimischen Sicht*

Man kann die Bedeutung, die der Islam in Afrika für Christen hat, in zweifacher Hinsicht sehen: vom globalen und vom einheimischen Standpunkt aus. Diese beiden Gesichtspunkte bilden jedoch mehr ein dynamisches Kontinuum als logische Gegensätze. Der Hauptwert dieser zweifachen Sicht liegt darin, daß sie zwei Dimensionen anerkennt, die durch familienbedingte Ähnlichkeiten, Entlehnungen, Überschneidungen und Konvergenzen mit afrikanischen Weisen, Muslim zu sein, bedingt sind.

Bis in die jüngste Zeit hatten christliche Wissenschaftler, die über den Islam in Afrika sprachen, die Tendenz, sich hauptsächlich, ja oft ausschließlich auf maßgebende Texte, klassische Institutionen und ideologische oder Lehrsysteme zu konzentrieren, wobei sie eine Vorliebe für die idealisierten Aussagen elitärer arabischer Quellen hatten. Andere Glaubens-

äußerungen übersah man gern oder tat sie als heterodox ab. Diese Theologen rechtfertigten solche Mißachtung und Oberflächlichkeit dadurch, daß sie die Eingeborenenpraxis einer niederen Welt des Synkretismus zuwiesen: «Als er sich im tropischen Afrika verbreitete, ... wurde der Islam zu einer Volksreligion ... Bei diesem Vorgang gab der Islam seine universalistischen Eigenschaften auf und nahm die Merkmale eines partikularistischen Kultes an, indem er sich in einem Gemisch örtlicher animistischer Riten und islamischer Praxis ausdrückte, das das Empfinden selbst des unreligiösesten Gelehrten schockieren würde»<sup>1</sup>.

Somit ist ein Ausgangsmotiv, das hinter dem seit kurzem festzustellenden Interesse von Christen für den Islam liegt, das Bestreben, die durch diesen ethnozentrischen Snobismus hinterlassenen schiefen Ansichten zu überwinden, um der Erfahrung von Glaubenden zu begegnen. Einer der bezeichnenden und in den *lineamenta* für die bevorstehende Synode der afrikanischen Bischöfe hervorgehobenen Fortschritte beim neueren interreligiösen Dialog besteht in der Aufforderung, den Dialog nicht abstrakt als eine Begegnung zwischen dem Islam und dem Christentum anzugehen. Vielmehr solle er durchgeführt werden als eine Begegnung von Einzelpersonen, die Muslime oder Christen sind, «insbesondere von Mitgliedern der gleichen Familie und des gleichen Stammes oder von Bürgern der gleichen Nation»<sup>2</sup>.